

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Veranstalter Nr. 224

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Veranstalter Nr. 224

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postfach Nr. 224, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.00. Monatlich 33 Pf. — Anzeigenliste Nr. 409a, nächster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierzehntägige Bestimmung oder deren Raum 15 Pf., für Veramalgam-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr Sonntags, spätere bis Montag, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 7.

Sonntag, den 8. Januar 1905

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und die „Neue Welt“.

England und Japan.

Die Uebergabe der Forts von Port Arthur ist nach einem Bericht Rogis beendet. Ueber die Zahl der Gefangenen etc. macht er folgende summarische Angaben: 8 Generale, 4 Admirale, 57 Obersten und Majors, 100 Schiffskapitäne bzw. Kommandanten, 531 Hauptleute und Leutnants des Landheeres, 200 Schiffleutnants und Marinebrant, 99 Heeresbeamte, 109 Stabsärzte, 20 Kapitäne, 22434 Unteroffiziere und Gemeine des Landheeres, 4500 Marinemannschaften, 3645 Nichtkombattanten des Landheeres und 500 solche von der Marine, insgesamt 32207 Personen. Die Freiwilligen sind zur Mehrzahl bei den Nichtkombattanten mit eingeschlossen. Außerdem befinden sich 15000 oder 16000 Kranke und Verwundete in den Hospitälern. An Pferden wurden 100 Sattelpferde und 1870 Jagdpferde übergeben.

Ueber den gegenwärtigen Zustand Port Arthurs gibt folgender Bericht Auskunft: Die Festung hat unerwarteterweise weniger durch das Bombardement gelitten, dagegen ist die Altstadt erheblich beschädigt. Gutzwiller'sche Büchsen fahren in Equipagen oder Schieblarren durch die Straßen und bereiten sich auf den Auszug zu ihrem zeitweiligen Unterkunftsplatz in der Laubade vor. Sie machen den Eindruck veräugelter, in die Sommerreise reisender Touristen. Die Häuser und Läden sind fast unbeschädigt. Die Forts bieten jedoch ein Bild wilder Verwüstung. Alles Zerstörbare in ihnen ist vernichtet. Die Docks mit 10 Dampfern für den unmittelbaren Gebrauch sind von Japanern bereits übergeben worden. Das Trockendock wurde von den Russen dadurch unbenutzbar gemacht, daß sie das Transportschiff „Amur“ hineinschleppten und es dabei in die Luft sprengten. Es liegt um und liegt jetzt quer im Dock. Die auswärtigen Altstädter besuchen Port Arthur.

General Stössel hat nach einer Rentermeldung aus Tokio sein Ehrenwort gegeben, an dem Kriege nicht mehr teilzunehmen. Er kehrt über Nagasaki in die Heimat zurück. Hoffentlich sendet ihm der „große“ Kaiser noch vor seiner Abreise eine Depesche folgenden Inhalts: „Alter Waschlappen, lehre zurück! Du bist alles verzeihen!“

Zum Gouverneur von Port Arthur soll einer Meldung aus Tokio zufolge Prinz Takahito ernannt werden. Er würde, heißt es gleichzeitig, Oberkommandant der Festung und Zivilgouverneur der Amtung-Galbitzel sein und mit unbeschädigten Vollmachten zum Wiederaufbau der Festung und danach der Stadt Port Arthur selbst ausgerüstet werden.

Der Eindruck, den die Kapitulation auf die russischen Mandchurentruppen gemacht hat, ist ein niedererschmetternder. Zunächst hatte man denselben die Kapitulation verheimlicht, bis schließlich Marschall Dyama dem General Kurpakka briefliche Mitteilung von derselben machte. Diese Nachricht wurde, obwohl ja schon seit längerer Zeit ungünstige Gerüchte verbreitet waren, doch um so niedererschmetternder, als gerade noch in den letzten Tagen Meldungen eintrafen, die einen längeren Widerstand der Festung erhoffen ließen. Man hat daher nach Meldung einer Kriegskorrespondenten den Eindruck einer plötzlich hereingebrochenen Katastrophe, die auch die hiesige militärische Lage unmittelbar beeinflussen wird.

Zwischen sind die Japaner in der Mandchurie eifrig an der Arbeit. Sie verstärken in demonstrativer Weise ihren rechten Flügel. Zweifellos werden sie jetzt den Russen noch manche harte Nuß zu laaden geben.

Daß man in Petersburg noch nicht an eine Beendigung des Kampfes denkt, geht aus folgender Meldung des „Standards“ aus St. Petersburg vom 6. Januar hervor: Bei dem gestern von Japan abgehaltenen Rate im kaiserlichen Palast wurde beschlossen, den Krieg mit erneuter Energie fortzusetzen, Kurpakka's Verstärkung von 200 000 Mann noch vor Ende Februar abzuschicken; die Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn durch eine neue Type von Waggons zu erhöhen und schließlich den Admiral Roschdestwensky und dessen Kommando nach Rußland zurückzuberufen. Der Zar und seine Berater waren einstimmig der Ansicht, daß jeder Gedanke an einen Friedensschluß mit der Würde Rußlands unvereinbar bleibe. Der Krieg sei bis zum endgültigen entscheidenden Siege der russischen Waffen fortzusetzen. — Wann kann das erhoffte Sieges nur nicht eine weitere Niederlage folgen! Im Uebrigen geht aus vorstehender Meldung die Rückberufung der Nordflotte hervor. Wie wäre es, wenn Stössel und Roschdestwensky gemeinsam zu ihrem Vaterland zurückkehren würden?

Politische Stundenblätter.

Deutschland.

Festungslöcher — ein fideles Leben! Ueber die Behandlung der Festungs-„Gefangenen“ scheidet jetzt aus Anlaß

des Falles Hüssener immer mehr in die Öffentlichkeit. So entrollt z. B. in der „Straßb. Bürgerztg.“ ein Jurist von dem Leben und Treiben eines solchen „Gefangenen“ folgendes anmutige Bildchen: Im Jahre 1891. (das Jahr tut ja nichts zur Sache) machte ich eine Pfingstreise. Diese führte mich an den Rhein und just auch auf die Festung Ehrenbreitstein. Dort büßte (wenn das der richtige Ausdruck ist) gerade ein junger Angehöriger des Offiziersstandes eine mehrwöchentliche Festungshaft ab, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er im Diensteifer einen Soldaten mißhandelt hatte. Da es nicht sein erster Fall war, mußte er brummen. Ich habe mich damals schwer entschlossen, meinen Bekannten aufzusuchen, da ich fürchtete, daß er durch sein Schicksal schwer deprimiert sei, und daß mir der Eindruck meines Bekannten meine Erholungsreise verderben werde. Glücklicherweise wurde ich enttäuscht. Nachdem ich mich unten legitimiert und angemeldet hatte, wurde ich an die Zelle meines Freundes geführt. Ein junges Mädchen mit einer hübschen weißen Schürze nahm mir meine Visitenkarte ab mit dem Bemerkten, die Herren seien gerade beim Mittagessen. Ich wurde aber natürlich sofort angenommen und mußte nolens volens „Gefängnis-Lois“ annehmen. Es war dies gerade keine „allzuverengte“ Strafe. Erst gab es eine sehr gute Fleischbrühe, dann Hühnerbraten mit jungen Gemüsen, eine Hühnerspeise, Gänseleber und Dessert. Dazu eine vorzügliche Erdbeerwolle und zum Schluß den unvermeidlichen Champagner! Wir waren etwa etwa fünf bis sechs Herren, fünf Sträflinge und meine Wenigkeit. Unter heiteren Witzen und Erzählungen ging die Zeit rasch vorüber. Nach Tisch führte mich mein Freund auf der Festung herum und dann rauchten wir im Garten eine gute Cigarre. Nachdem ich mich von hier aus noch an der wunderbaren Aussicht auf den Rhein und die Mosel ergötzt hatte, ging es zurück in die „düstere“ Zelle, wo sich die übrigen Sträflinge inzwischen zu einem Skat zusammengesetzt hatten. Nach einem guten Kaffee kam eine zweite Auflage, wie es schien, die verbesserte Auflage. . . . So wie. Leider ließ es meine Zeit nicht zu, noch länger zu bleiben, denn es ging tatsächlich außerst fidele zu.“

Die Glücklichen, denen als „Gefangene“ ein solch schönes Los beschieden ist, rekrutieren sich nur nicht alleine aus Offizierskreisen, wie man vielleicht auf Grund der bisher bekannt gewordenen Schilderungen annehmen kann. O nein! Auch Angehörige besserer Stände, sowie Gendarmen, denen eine Gnadenstrafe scheint, können das Glück haben, über sie verhängte Gefängnisstrafen in Festungshaft umgewandelt zu sehen. So hatte Hüssener als „Lebens-„Gefangener“, die mit ihm bei Wein und Champagner ihre Strafsitzen „süßten“, einen Gendarm aus dem Saarrevier, der — wegen Ueberschreitung der Dienstgewalt zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, jedoch zu „Ehrenhaft“ begnadigt wurde; ferner einen rheinischen Hotelbesitzer, dessen Sohn beim Spielen mit dem Jagdgewehr des Vaters ein Dienstmädchen erschoss; der Vater erhielt, weil er das Verbrechen nicht ordnungsgemäß verwahrt hatte, eine mehrmonatige Gefängnisstrafe, die ebenfalls in Festungshaft umgewandelt wurde.

Diese Leute, deren gebührende Kennzeichnung wir uns mit Rücksicht auf die deutsche Pressekauf- und Freiheit verjagen müssen, können also ihre verurteilten Taten durch eine fidele „Rekonstruktion“ sühnen. Redakteure aber, die ihrer Meinung nach guter deutscher Art sind und offen Ausdruck geben, werden in das Gefängnis gesperrt und dort recht häufig einer Behandlung unterworfen, die mit dem Worte unerhört noch viel zu milde gekennzeichnet ist. Dieser Gegenstand ist auch eine Begleiterscheinung des Klassenstaates, an dessen Befestigung zu arbeiten Pflicht eines jeden Gerechtigkeit liebenden Menschen ist.

Für einen generellen Maximalarbeitsstag soll die Regierung auch jetzt noch nicht zu haben sein. Dieses wenige soziale Empfinden will sie jedoch nicht offen zur Schau tragen; vielmehr plant sie angeblich eine gesetzliche Festlegung der zehnstündigen Maximalarbeitszeit für weibliche Arbeitskräfte, sowie eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben. — Die Regierung mag sich noch so sehr sträuben: Sie muß schließlich doch die gesetzliche Festlegung der 10stündigen Arbeitszeit auch für männliche Personen „schließen“.

Der „humane“ Krieg. In der „Tägl. Rundschau“ werden gegenwärtig verschiedene Artikel eines deutschen Offiziers aus Südwestafrika veröffentlicht, die ein grelles Schlaglicht werfen auf die deutsche Kriegsführung. In dem einen Briefe heißt es u. a.:

Wir bekamen denn auch eine Menge Vieh und erwischten etwa 10 Kerls, alle einzeln in wilder Flucht. Obwohl die Kerls Gewehre hatten, setzten sie sich nicht zur Wehr, und so war die Sache ganz ungeschicklich. Trotzdem hat es einen kolossalen Reiz, wenn man pöppelnd auf 30 Schritt hinter einen Busch in einen Schwarzen lauern sieht, um sich zu verhehlen; man sieht die Sporen ein und los geht die Jagd. Die Kerls springen wie Gänse in langen Sähen; es kann man durch das dicke Gestrüpp kaum folgen, die Dornen ziehen einen fast vom Pferde, dann

endlich wird der Kerl schlapp, dann rettet man schräg rückwärts an ihm vorbei und dann werfen sie sich gewöhnlich hin. Wenn so ein Lump mehr Schnelld hätte, könnte er einfach nach etwa 20 Sähen halten, umbrechen und einen aus dem Sattel holen. So überläßt man ihn dem Leuten, besonders gut angezogene werden mitgenommen, um ausgefragt zu werden, mit den andern wird kurzer Prozeß gemacht. — Einen Kerl, er hängt jetzt hier hinterm Lager am Galgen, haben wir erwischt in tadelloser Kleidung, Reitboje, Uniformhut, alles tadellos, einen Vorläder, Kaliber 2 Zentimeter, mit dem Stempel „Lomer“ 1849. . . . Natürlich griffen wir auch eine Menge Weiber und Kinder; einen Bengel von etwa zwölff Jahren habe ich mitgenommen; er wird jetzt als Bambuse (Boy) angelehrt. Diese Art Jungen lassen sich ganz famos erziehen, ich habe bei Herren, die länger hier sind, Bengels gesehen, die ganz ausgezeichnet sind. Meiner heißt Feth.“

Aus diesem Brief geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, wie bestialisch in Südwestafrika gehandelt wird und wie verrobbend das Kriegshandwerk wirkt. Und leider ist noch keine Aussicht vorhanden, daß endlich mit diesem Abenteuerkrieg ein Ende gemacht wird. In einem weiteren Kriegesbrief wird diese Auffassung bestätigt. Da ist z. B. zu lesen:

„Notabene, wenn ich von Zurückkommen rede, ein paar Jahre wird es hier wohl noch dauern. . . . wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen unglaublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst vom gemeinen Mann eine kolossale Selbstaufopferung verlangt wird, wo jeder reichliche Entbehrungen wachen und monatelang als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Lazerette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den kurzen Zeitungsnotizen so ein Gefühl bekommt, daß die große Mehrzahl kaum ein Interesse daran nehmen kann und im Grunde denkt, daß die Kolonie die Millionen, die der Scherz schon gekostet hat und noch kosten wird, niemals, wenigstens in absehbarer Zeit nicht, wird verjagen können, so möchte man selbst beinahe dazu raten, die ganze Geschichte aufzugeben.“

Daß dieser Rat, den die sozialdemokratische Presse schon seit langem erteilt hat, nunmehr von einem genauen Kenner der Verhältnisse wiederholt wird, ist interessant. Dennoch glauben wir nicht, daß man demselben jetzt entsprechen wird. So was gibt's ja gar nicht!

Die Reichstags-„Gesetzwahl“ im Wahlkreis 50 findet am 14. Februar statt.

Für eine Kommissionsberatung der Handelsverträge plädiert nach wie vor die „Deutsche Tagesztg.“: Sie hofft, dadurch noch etwas mehr für die agrarischen Nummeranten herauszuschlagen.

Eine Rechtskuriosität, die in der Tat kurzweilig ist für die Gesetzkennntnis mancher Richter, wird der „Augsb. Abendztg.“ aus Bamberg gemeldet. In einem bayerischen Landräthchen fanden sich nach genanntem Blatt an einem Zivilsitzungstage zwei Anwälte ein, um nach richtig vorangegangener erfolglosem Säuberungsversuch in einer Eheverhandlungssache zu verhandeln. Nun gehört aber die Eheverhandlung nach den Bestimmungen der Prozessordnung zu den landgerichtlichen Zuständigkeiten ausschließlich vorbehaltener Prozeßgegenständen. Trotzdem aber wurde vom Amtsrichter dies nicht gerügt, wadern im Einverständnis der Parteibetreiber, welche vielleicht die Schwäche des Richters in den einschlägigen Gesetzesparagrafen kennen mochten, über aus irgend welchen Gründen die Sache am Amtsgericht austragen wollten, flott verhandelt und durch Urteil die Ehe geschieden. Die Parteien aber waren, als das Urteil schon längst die Rechtskraft beschränkt, nicht mehr einverstanden damit und wollen das Urteil anfechten, wozu jedoch nach eingetretener Rechtskraft im Gesetz gar keine Handhabe mehr vorhanden ist. Denn auch mit Wiederaufnahme des Verfahrens, woran zunächst noch zu denken wäre, ist nichts zu machen, da sachliche Unzuständigkeit des Gerichts keinen der in der Zivilprozessordnung erwähnten Wiederaufnahmegründe bildet! Das Justizministerium ließ sich nun die famosen Amtsgerichtsalten kommen, wird aber kaum einen Ausweg finden, da hier wohl offenbar eine Lücke im Gesetz vorliegt, das die Wiederaufnahmegründe einzeln und vollständig aufführt, ohne solche außerordentliche Fälle zu berücksichtigen. — Das Verfahren des Richters — vorausgesetzt, daß die Behauptung den Tatsachen entspricht — steht wohl einzig da. Dasselbe beweist mindestens, daß der hier in Frage stehende Richter seine Studienzeit mit allem andern, nur nicht mit dem Studium der für jeden Richter notwendigen Gesetzesparagrafen angefüllt hat. Wie aber konnte ein solcher Mann die Prüfung „bestehen“???

Sehr veranlaßt! Anlaßlich der Vermählung des Großherzogs von Hessen, die am 2. Februar d. J. in Darmstadt stattfand, beabsichtigten die dortigen hiesigen Behörden, dem Paare ein Hochzeitsgeschenk zu überreichen.

immer vergriffen war, gehört zu den interessantesten, wofür dieses hier so rasch beliebt gewordenen Kunststück verflügt; es sollte daher niemand die Gelegenheit vorbegehen lassen, diesen hervorragend schönen Zuzug zu befrichtigen. Wir heben von dem Programm als besonders beachtenswert hervor. Die Kathedrale von Heims, Weinbergs-Panorama von Spornau, reife Früchte, das Sammeln der Trauben, die Mercurischen Kellereien, die großen Weinpressen usw.

Stichtildevortrag im Vereinshaus. Wir machen unsere Leser nochmals auf den am Sonntagabend 8 Uhr im Vereinshaus stattfindenden Stichtildevortrag des Hrn. Richard Baube aufmerksam. Der Saal wird um 7 Uhr geöffnet. Noch nicht schulpflichtige Kinder werden nicht zugelassen (siehe auch Inserat).

Achtung, Flussschiffer! Ueber den Flussschiffahrts-Betrieb von S. Drenth ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Zugang ist fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Flussschiffer.
An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat Dezember 1904 ein: Einkommensteuer 30 765,40 Mk., Erbschaftsteuer 25 588,35 Mk., Veräußerungsabgabe 22 417,13 Mk., Stempelabgaben 8 047,90 Mk., Schiffsabgaben 31 078,49 Mk., insgesamt 117 897,27 Mk., gegen 225 161,92 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es ist also eine Mindereinnahme von 107 264,65 Mk. zu verzeichnen. Bis Ende Dezember wurden insgesamt 2 704 196,61 Mk. vereinnahmt, das sind 73 148,69 Mk. mehr als im Jahre 1903.

In einem Jahre Buchhandl. war der Bäckermeister Dietrich, früher in Krensfeld wohnhaft, vom hiesigen Schwurgericht wegen Anstiftung zur intellektuellen Urkundenfälschung verurteilt worden. Seine gegen das Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Für Sonntag nachmittag 4 Uhr hat die Direktion des Stadttheaters als 16. Fremdenvorstellung „Frühlingsluft“ zu ermäßigten Opernpreisen angesetzt; abends 8 Uhr geht das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Der Familientag“ in Szene. Auf das einmalige Gastspiel des Herrn Carl Sträß vom Stadttheater in Hamburg am Montag sei schon jetzt hingewiesen und dabei bemerkt, daß bei demselben keine Erhöhung der Preise stattfindet.

Holzverkauf. Am Donnerstag, den 19. Januar d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, sollen aus dem Forstrevier Schwienrade im Müllerschen Gasthause zu Curau öffentlich meistbietend verkauft werden: 139 Amtr. Nadelholz, Kluft- und Knüppel, 100 Amtr. Buchen Kluft- und Knüppel, 50 Amtr. Eichen Knüppelholz, 104 Haulen Buchen und die. Buch, 13 Cav. Eichen Kluftholz gleich 13,83 Fmr., 2 Cav. Eichen Stangen gleich 2,10 Fmr. und 3 Cav. Eichen Schleie.

Stadelsdorf. Wegegemeinde-Versammlung zu Mori. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag betr. Chaußierung des Weges Steinrade-Gadenburg. Am 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und verlas einen Kostenvoranschlag, nach welchem sich die Ausgaben für die Ausführung des Projektes auf 12 000 Mark belaufen. Auf in derthatigen Aufforderung gab Herr M. zur Begründung an, daß der in Frage kommende Weg sehr schlecht sei; es gebe keine andere Abhilfe als die Chaußierung. Da kein anderweitiges Material zur Verfügung stehe. Es sei hierzu bemerkt, daß in der letzten Versammlung der Antrag G. betr. Ankauf einer Grundstücke abgelehnt und auf einen früheren Ausschlußbeschluss verwiesen wurde. Zu dem auf Tagesordnung stehenden Antrage nahm sodann H. das Wort. Er erinnerte daran, daß die Dorfschaft Mori bis 1903 nur 1080 Mk. Schulden zu verzeichnen hätte; nachdem man aber zur Verbreiterung des Weges geschritten sei, habe man 1000 Mk. Schulden bekommen, die mit 4 1/2 Proz. verzinst und mit jährlich 200 Mk. amortisiert werden müßten. Dann sei auch eine Verbesserung des Schulweges in erster Linie notwendig; ferner würde auch der sog. Prospektweg noch neue Kosten bringen. Bei der Abstimmung wurden 46 Stimmen für und 22 gegen die Chaußierung abgegeben. Dasselbe ist somit beschlossen.

Kleine Chronik der Nachbarschaft. Das Hensburger Landgericht verurteilte den 20-jährigen Arbeiter Walter aus Königsberg i. Pr., der in der Nacht zum 4. Oktober gemeinsam mit einem Marinematrosen einen Einbruch in die hiesige Marien Kirche unternahm und an den folgenden Tagen die Opferstöcke in den Kirchen zu Upenrade und Bokfirkeby verbrachte und dann bei einem Einbruchversuch in die Kirche zu Elmshorn verhaftet wurde, zu 2 Jahren Zuchthaus. — Der Bremer Verein für Feuerbestattung beschloß den Bau eines Krematoriums für 100 000 Mk. — Der Magistrat und die Bürgervereine von Embden bewilligten in ihrer Plenarsitzung 4 Millionen Mark städtischen Beitrag zu den auf 18 Millionen

Mark veranschlagten Kosten des Erweiterungsbaus des Embdener Hafens nebst neuer Seeschleuse.

Hamburg. Eine Arbeiterkammer in Hamburg einzuführen, können die Staatserhaltenden in der Bürgerschaft sich nicht entschließen, das wurde am Mittwoch zum zweiten Male bewiesen. Unsere Genossen hatten auf neue den Antrag auf Errichtung einer Arbeiterkammer, der beinahe abgelehnt wurde, eingebracht. In vorzüglicher Rede begründete Stolten auch diesmal denselben, wobei er die Hoffnung auf mehr Verständnis und Entgegenkommen der Bürgerlichen, wie damals aussprach. Er hatte sich geläuscht. Die Gegner hatten sich auf ihre Art wohl präpariert und gaben „klipp und klar“ Antwort. Diese Antwort war, weil das Reich eine Regelung der Frage in Aussicht gestellt habe, brauche man sie nicht in den Einzelstaaten zu lösen, vor allem aber brauche Hamburg nicht den Anfang zu machen. Es ist immer dieselbe Begründung, die man für die Ablehnung von Einrichtungen vorbringt, die einen sozialpolitischen Fortschritt bedeuten würden: Keiner will den Anfang machen. In Wirklichkeit ist das nur eine Umschreibung für den durchaus reaktionären Widerstand, den man allem entgegen bringt, was nach einer wirksamen Vertretung der Arbeiterinteressen aussieht. Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Detailhändlerkammern, ja, die müssen sein oder man erkennt sie wenigstens, wie die letztgenannte, wenn auch widerwillig an; Arbeiterkammern aber Bauer, das ist ganz etwas anderes. Das würde ja eine Stärkung der Sozialdemokratie bedeuten, und was diese will und ist, das hat ja der Dresdener Parteitag, das hat Bebel in verschiedenen Ausführungen bewiesen. — Nur ein Bürgerlicher fand sich, Dr. Peterjen, der die Arbeiterkammer als berechtigte Vertretung der Lohnarbeiter gelten ließ; der sich dann aber schleunigst die bürgerlichen Scheulappen antat und meinte: Die Arbeiterkammer werde durch die Ablehnung des Antrages wieder sehen, daß ihr die gehässige Vertretung ihrer Interessen durch die Sozialdemokraten nur schade. Nun, die Arbeiter wissen schon, was sie in der abermaligen Ablehnung des Antrages zu erblicken haben. Die Klassenvertretung des Bürgertums hat — wie immer, — die nackten bürgerlichen Klasseninteressen gewahrt und das soll mit Parolen bemäntelt werden. Der Antrag wird wiederkehren und die Hamburger Arbeiterkammer wird nur noch geschlossener wie bisher schon dahinter stehen, solange, bis er angenommen wäre, dank den Sozialdemokraten.

Kiel. Eine Segelschiffmannschaft vermißt. Die Bruchstücke des von der dänischen nach der deutschen Ostküste bestimmten Segelschiffes „Nordstern“ sind an der Küste des Langelandsbells angetrieben. Die Besatzung wird vermißt, sie ist mutmaßlich untergegangen.

Wachim. Der Müller Wieting hier selbst hörte Mittwochabend gegen 7 Uhr bei der Plumper Wiese von der Elbe her Hüllrufe. Er näherte sich auf dem mühen Gile vorstichtig und fand die fast unbekleidete Leiche der 32-jährigen Tochter des Schneidermeisters Wötcher im Wasser treibend. Das Mädchen litt an Epilepsie und wird in einem Anfälle aus dem Bette gesprungen und in die Elbe geraten sein, in deren Nähe die Wohnung der Eltern liegt.

Bremen. Die ersten Reichsmünzen mit hremischem Wapen sind jetzt in den Verkehr gelangt. Es sind Zwanzigmarkstücke, denen aber bald Fünfr-, Zehn- und Zwanzigmarkstücke folgen sollen. Wie alle Reichsmünzen, tragen sie auf der einen Seite den Reichsadler, auf der anderen das einzelstaatliche Wapen, in diesem Falle also das bremische Schlüsselwappen mit der Krone darüber und den beiden Löwen zur Seite. Sie sind auf der Hamburger Prägestalt hergestellt worden. Bremen besitzt keine eigene Anstalt und will auch keine einrichten. Hamburg hat fortwährend einen großen Anteil an den Prägungen. Bremen ist auf hamburgische Gefälligkeit angewiesen wie Oldenburg, Mecklenburg, Lübeck, kurz alle Kleinstaaten, die prägen lassen. — Einen Staatsrennpreis von 5 000 Mark für den Bremer Reittklub hatte der Senat „zwecks Hebung der Pferdezucht“ bei der Bürgerschaft beantragt, fand aber damit keine Gegenliebe. Nach lebhafter Debatte, in der der Antrag hart mitgenommen wurde, lehnte die Bürgerschaft denselben gegen nur 36 Stimmen ab. — In Lübeck hat man bekanntlich für solche Zwecke immer Geld übrig. Allerdings sitzen in Bremen auch Genossen in der Bürgerschaft, was hier — zum Schaden unserer Bevölkerung — leider nicht der Fall ist.

Oldenburg. Erhöhung der Beamten- und Lehrgerechalter vorgeschlagen. Die zur Beratung der Gehaltsforderungen der Beamten und Lehrer eingesetzte Kommission schlägt eine erhebliche Erhöhung der Gehaltsätze vor.

Oldenburg. Straßendemonstration gegen Minister Rührat II. Der „Reifendebote“ berichtet

aus Oldenburg: In der Neujahrnacht kam es auf dem hiesigen Rathausmarkt zu einer Demonstration gegen den Justizminister und die oldenburgische Justiz. In das Glockenläuten und Protestschreien mischten sich die Rufe: „Nieder mit Rührat! Nieder mit der oldenburgischen Justiz!“

Beste Nachrichten.

Samter (Bosn). Infolge des großen Sturmes ereignete sich am vorigen Sonnabend in dem Dorfe Popowo Abbau ein schwerer Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der orkanartige Sturm stürzte den massiven Giebel des Bydielschen Hauses um; dieser durchschlug die Stubendecke und begrub die Ehefrau des Hausbesizers und zwei Kinder im Alter von sieben und acht Jahren unter den Trümmern; die Verschütteten wurden nur noch als Leichen hervorgeholt. Der Mann wurde aus den Trümmern noch lebend hervorgeholt, hat aber allem Anschein nach auch lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Berlin. Raubmord. Gestern wurde die Haus-eigentümerin Witwe Sinnig in Berlin in dem in ihrem Hause, Wilhelmshavenerstraße 67, befindlichen Zigarrenladen mit mehreren tiefen Stichwunden im Gesicht, in einer großen Blutlache liegend, tot aufgefunden. Sie ist anscheinend durch Beilhiebe ermordet worden. Die Leiche wurde von der Charitee in ihre Wohnung transportiert. Das Polizeipräsidium setzte 1000 Mk. Belohnung für die Ermittlung des Täters aus. — Totschlag. Nach einem Wortwechsel in einem Restaurant der Jägerstraße, dem später auf der Straße Tötlichkeiten folgten, verletzten der Kantinenwirt Max Wilde den Musiker Timm durch Stockschläge auf den Kopf so schwer, daß Timm zusammenbrach. Auf dem Transport nach der Charitee starb er. Wilde wurde verhaftet. — Ein Opfer des § 175 ist anscheinend auch der Landgerichtsrat Hoffmann geworden, dessen auf geheimnisvolle Weise erfolgter Tod vor einigen Wochen allgemeines Aufsehen erregte.

Köln. Ins Ausland geflüchtet ist der Direktor der Jülicher Lederwerke nach begangenen Unterschlagungen.

München. Von einer Automobilampisprize überfahren und getötet wurde hier der städtische Brandmeister.

Craburg. Ueberfall auf einen Kassierer. Drei Italiener überfielen den Eintassierer Bouster der Bank Thomas aus Longwy. 19 000 Francs fielen den Räubern in die Hände. Der Eintassierer erhielt drei Messerstiche ins Gesicht.

Röme auf Bornholm. Seemannsloos. Der Dampfer „Uräd“ aus Hauge und ist bei Aldergrund in der Ostsee gestrandet. Acht Mann der Besatzung sind ertrunken, drei weitere sind vom Feuerschiff Adlersarund aufgenommen worden und hier angekommen.

Budapest. In der Station Laksab stieß ein voll besetzter Personenzug auf leerstehende Waggon. Fünf Waggon des Personenzuges wurden zertrümmert, zwei Eisenbahnbeamte getötet und über 20 Passagiere schwer verletzt.

Madrid. Die juchbare Kälte hält in Spanien an. In einzelnen Stellen herrscht eine Kälte von 15 Grad unter Null. Viele Personen sind erfroren.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 6. Januar 1905.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 110—120
II. Qualität	104—108
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	90—95
Schlesw. und holst. Bauernbutter	—
Russische und ähnliche	100—106
Galizische und ähnliche	—
Finnische Waare	—
Amerikanische	—

Sternschau-Viehmarkt.

Hamburg, 6. Januar.

Der Schweinehandel steckt flau. Zugeliefert wurden 1905 Stück, Preis: Sengelschweine — Mk., Bergschweine, schwere 52—53 Mk., fettes 52—54 Mk., Sauen 44—48 Mk. u. Feine 46—50 Mk. u. 100 Stück.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Hauptkollekte von Gerh. Hegerfeld bei, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Am 5. d. M. starb unser Heiser
OTTO
nach schwerer Krankheit. Dies zeigen mit betrübtem Herzen an
Friedr. Jackels und Frau,
geb. Witt.

Für die erwiesene Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Fuchs danken herzlich

Familie Kreyer,
Kölsling.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes sage allen Verwandten und Bekannten sowie der Zahlstelle Lübeck des Deutschen Metallarbeiter-Vereins meinen innigsten Dank.

Frau Mathilde Staack Ww.

Eine freundliche Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten, Preis 150 Mk.
Arminstraße 26.

Portierwohnung mit Werkstatt
eb. auch mit Laden zu vermieten
Kosenstraße 13, I.

Eine Wohnung zu vermieten
Preis 180 Mk. Ruhiges
Füchtlingstraße 17, II.

Eine freundl. Stagen-Wohnung
3 Stuben, Küche, Vorplatz und großen Boden
zum 1. April zu verm., Preis 160 Mk. Schönlampstraße 14a. Daj. 1 Sa. 1/2 Zug bill. 1/2 verl.

Saeheres Portiere-Lois für 1 ig. Mann.
Dübekstraße 14 b. i. der Wähestraße.
Eine Wohnung
zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten.
160 Mk. Steinradeweg 30 a. I.

Gesucht eine Wohnung v. 2 Stuben
in der Feslerstraße oder deren Nähe
Offerten unter D 54 an die Expedition d. Bl.

Zum 1. April die 2. Etage m. jch. Aussicht a Wasser u. Ballan, 3 Zimmer, Küche, Boden, Ausg., Wasserklosett. Miete 175 Mk. Zu sof. o. 1. Apr. ich Gangwohnung Miete 88 Mk. Obertraue 57 a.

Gesucht eine Wirtshafterin
im Alter bis zu 40 Jahren bei 3 II. Kindern
zu ertragen in der Exped. d. Bl.
Ein eisener Eulenofen, eine Zeugmangel zum Drehen, eine Waschmaschine und eine Windfang für billig zu verkaufen.
Holtstraße 14

„Für Angler“
Maden zu verkaufen.
Kleiner Vogel'ang 7, 2 Für, 1 Et.

Ferkel
sind bill. 1/2 verl. J. Klüwer,
Schwartauer Allee 133.
Empfehle diese Tage:

Prima Kalbsbraten
von 40 Pfa. an.
Albert Hilde, Reiferstraße 8.

Alle Sorten Weine und Spirituosen
nach im Klein-Verkauf und Anschau.
J. Möppner, Bedersgrub 66.

Wegen vorgerückter Saison
sämtliche
Tuch-Unterröcke
mit
15 % Rabatt

Gebrüder Hefti
Untertraue III/II2,
bei der Holstenstraße.

Billig! Brennholz Billig!
Eichen pr. Mtr. Mk. 6.50. Tannen I pr. Mtr. 5.50, Tannen II pr. Mtr. 4.50, Kiefern, Kiefern, pr. Satz 60 Pfa. Eichen, Feingewicht, pr. Satz 80 Pfa. ab Lagerplatz Kanalstr. unterh. der Glockenstraße. Tel. 1598.

Sämtl. Kolonial- und Fettwaren, Feinerng, beste franz. Gierkartoffeln, Tabak, Zigarren etc.
empfehle billigst
Auguste Rothe, Füchtlingstr. 18.

Reclam's Bibliothek
in Taschenformat.
Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.
à Bändchen 20 Pfa.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Kohlenstraße 50.

Stadt-Theater.
Sonntag den 8. Januar.
Nachmittags 4 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr.
16. Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Frühlingsluft.
Abends 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
106. Vorstellung 16 Sonntag-Abonnement.
Der Familientag.
Montag den 9. Januar. 107. Vorstellung.
Einmaliges Gastspiel von Carl Strätz-Hamburg.
Carmen.

Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Abteilung Kolonialwaren.

Reismehl Pfd. 15 Pf.	Bohnen, weiss . . . Pfd. 20 Pf.	Kunsthonig, Marke Bär Pfd. 26 Pf.	Margarine.
Kartoffelmehl . . . Pfd. 18 Pf.	Erbsen, grün . . . Pfd. 13 Pf.	Graupen, mitt. u. grob, Pfd. 13 Pf.	Marke „Sirius“ ff. . . Pfd. 50 Pf.
Sagomehl Pfd. 24 Pf.	Splitterbsen, gelb, Pfd. 15 Pf.	Kohlenanzünder Pak. 6 Pf.	Marke „Globus“ ganz vorzügl. 55 Pf.
Maismehl Pfd. 20 Pf.	Linsen Pfd. 16 Pf.	Oats, lose Pfd. 18 Pf.	Marke „Lubeca“ extra fein 60 Pf.
Buchweizenmehl. Pfd. 15 Pf.	Erbsen, geschälte . Pfd. 18 Pf.	Sago (Tapioca) . . Pfd. 24 Pf.	Marke „Goldperle“ gleich feinster Meiereibutter Pfd. 70 Pf.
Pudermehl Pfd. 32 Pf.	Erbsen, ungeschälte Pfd. 15 Pf.		

Schnitt- und Brechdosen 2 Pfund-Dose . . . 32 Pfg. **Zucker** Kristall und gemahlen Pfd. 22 Pfg.

Unsere werten Abnehmern geben wir heute einen Kalender pro 1905 gratis.

Sagl. 1 jugdl. Knacht für Pandarb.
Beterstraße 6a, Mühlentor.

Sparame Hausfrauen fertigen die Hand-
tücher aus weissen Sästen an.
Känklich Fühlerstraße 61.

Gesucht zum 1. April eine kleine Wohn-
für ein. Leute in der Stadt, Nr. 180-190 wst.
Offerten unter B. D. an d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen Winter-Heberzieher und
Winter-Jacken. Ebernrodt 14.

Zum 1. April oder sofort abgechl. 1. Etage
von 3 Zim. u. a. Küche f. Mf. 240 z. verm.
Näh Chaisstr. 8 b, Buret

1 guterb. Schwarz. Damen-Jackett
und ein weisses Kleiderrock zu verkaufen.
Schlumacherstraße 5/13

Sozialdemokratischer Verein.

Ausserordentliche

General-Versammlung

am Montag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1904.
2. Abrechnung von der Silberfeier.
3. Vortrag des Genossen Löwigt: Der russisch-japanische Krieg.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gewerkschafts-Kartell Lübeck.

Einladung zum

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Richard Laube-Leipzig:

„Aus Deutschlands Städten und Gauen“

am Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr,
im Vereinshaus (grosser Saal). (Saalöffnung 7 Uhr.)

Es wird gebeten, während des Vortrags das Rauchen zu unterlassen.

Die Kartell-Kommission.

Karten à 20 Pfg sind zu haben bei: C. Wittfoot, Fürstraße; Leeke, Lederstraße;
J. Grünwald, Söthcherstraße; W. Körner, Kupferströmmerstraße; im Vereinshaus; in
der Exped. des Lübecker Volksboten und den Kommissionsmitgliedern.

Grosser

Inventur- und Räumungs-Ausverkauf

wegen Umbau und bedeutender Vergrösserung unserer Geschäftslokaltäten.

Ein Posten Herren-Winter-Paletots
sonst 12-15 Mk., jetzt 7,00 bis 9,00 Mk.

Ein Posten Herren-Winter-Paletots
sonst 17-22 Mk., jetzt 10,00 bis 16,00 Mk.

Ein Posten Herren-Winter-Paletots
sonst 24-32 Mk., jetzt 18,00 bis 24,00 Mk.

Ein Posten Herren-Winter-Paletots
sonst 34-45 Mk., jetzt 26,00 bis 32,00 Mk.

Ein Posten Herren-Sommer-Paletots
sonst 14-24 Mk., jetzt 9,00 bis 22,00 Mk.

Ein Posten Herren-Jackett-Anzüge
sonst 12-18 Mk., jetzt 7,50 bis 10,00 Mk.

Ein Posten Herren-Jackett-Anzüge
sonst 18-24 Mk., jetzt 12,00 bis 15,50 Mk.

Ein Posten Herren-Jackett-Anzüge
sonst 26-37 Mk., jetzt 19,00 bis 23,00 Mk.

Ein Posten Herren-Jackett-Anzüge
sonst 40-55 Mk., jetzt 25,00 bis 30,00 Mk.

Ein Posten Herren-Loden-Joppen
sonst 5,00-26 Mk., jetzt 3,00 bis 14,00 Mk.

Ein Posten Herren-Joppen mit echtem Pelz
sonst 20-41 Mk., jetzt 12,00 bis 25,00 Mk.

Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen
sonst 2,25-3,75 Mk., jetzt 1,60 bis 2,40 Mk.

Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen
sonst 4,00-5,60 Mk., jetzt 2,60 bis 3,60 Mk.

Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen
sonst 6,00-9,50 Mk., jetzt 4,25 bis 5,50 Mk.

Ein Posten Jünglings-Anzüge
sonst 7,50-26 Mk., jetzt 4,00 bis 18,00 Mk.

Ein Posten Jünglings-Paletots
sonst 10,50-27 Mk., jetzt 7,00 bis 19,00 Mk.

Ein Posten Knaben-Paletots
sonst 5,00-15 Mk., jetzt 3,00 bis 9,00 Mk.

Ein Posten Knaben-Anzüge 1-6
sonst 3,00-16 Mk., jetzt 1,00 bis 8,00 Mk.

Wir bemerken ausdrücklich, dass in allen Abteilungen nur unsere vorzüglich bewährten Fabrikate zum Verkauf gelangen. Bitten um gefl. Beachtung unserer Schaufenster:
jedes Stück wird bereitwilligst aus dem Fenster verkauft.

Spille & v. Lüfmann, Lübeck, Sandstrasse 17.

Grösstes Spezial-Haus am Platze für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Bemerkung: Verantwortlicher Redakteur für den germanischen Teil der Zeitung sind Ausser dem Hübner, Lübeck und Nachbargebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Scilling. — Verantwortlicher Redakteur für die Arbeit „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwigt. — Druck: Theodor Schwark — Druck von Friedr. Neher & Co. — Gedruckt in Lübeck.

An die Parteigenossen

des Agitationsbezirkes für Schleswig-Holstein und Hamburg.

Wir teilen Euch hierdurch mit, daß sich am 4. Januar die Agitationskommission, entsprechend den Beschlüssen des letzten Provinzialparteitages zusammengesetzt, konstituiert hat.

Die Kommission besteht aus den Genossen Saalfeld, Geschäftsführer und Vorsitzender, Hagedorn, stellvertretender Vorsitzender, Kirste, Kassierer, Benisch, Bütcher, Ublert, Beisitzer.

Briefe und Mitteilungen sind bis auf weiteres an den stellvertretenden Vorsitzenden

Genossen Hagedorn, Neumünster, Mühlenhof 27, und Gelbsandungen an den Kassierer

Genossen Kirste, Neumünster, Christianstr. 39, zu richten.

Gleichzeitig verweisen wir darauf, daß nach den Beschlüssen des Parteitages von Neumünster nunmehr die 20 pCt. von der Quartalsrechnung an Beiträgen im vierten Quartal 1904 an die Kasse der Agitationskommission abzuführen sind. Beträge, die im letzten Vierteljahr bereits an diese Kasse abgeführt wurden, können in Anrechnung gebracht werden.

Mit Parteigrüß

Die Agitationskommission.
S. A.: Hagedorn.

Mit Wallin unterwegs.

Erfahrungen eines russischen Auswanderers.

IV.

Im Auswandererzuge.

Ein schrilles Abfahrtsignal, der Zug setzt sich in Bewegung, Lärm war verfliegen. Es geht einer neuen, unbekannten Heimat entgegen. Auf allen Gesichtern ruht ein Schimmer von Hoffnung und Genugtuung, den ersten und schwersten Gefahren entgangen zu sein. Alles gibt sich nach der Befreiung der letzten Tage einer wohlwollenden Ruhe hin. Rollen und stampfend zieht der Zug durch die weite ostpreussische Tiefebene, dem Auge des Beschauers nichts weiter bietend, als endlose Felder.

Allmählich wird es Nacht und der Drang nach Mitteilung läßt plaudernde Gruppen entstehen. Man betrachtet sich mit unersättlicher Neugier. In der einen Ecke lehnt ein rüchelhafter Litauer, ein Landwirt, und erzählt den Anwesenden, wie er, um sich der Einberufung zum russischen Heere zu entziehen, als älterer Mann, Stellung und Familie verlassen und nach verzweifelterm Kampf mit der russischen Grenztruppe glücklich entkommen ist. Er zieht nach Mittelamerika, wo bereits ein Bruder sich als Bauer angeheiratet hat, und denkt heute schon mit Sehnsucht daran, Weib und Kind nachkommen zu lassen. Unter den Zuhörern befinden sich zwei jüngere Männer, beide ehemalige russische Infanteristen, ebenfalls Litauer, beides Bauernsöhne; sie erzählen von ihrer schweren Heimkehr, die sie ungern verlassen haben. Zwei Brüder von ihnen sind dem Kriege schon zum Opfer gefallen, ihre alte Mutter hat sie selbst zur Frucht getrieben. An einem der Fenster steht eine Gruppe von Juden, Leute im Alter von 20—40 Jahren. Einer von ihnen war Artillerist in Suwalki, ein anderer Jäger in Dwinak; beide tragen noch ihre Militärhosen. Der Artillerist erzählt von der Truppenkassette, bei der bekanntlich auch der Oberpräsident von Preußen Gast des russischen Zaren war. „Der Zar“, bemerkt er lachend, „hat uns glückliche Ruß“ gewünscht, er ist gereist, und wir sind auch gereist.“

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(46. Fortsetzung.)

Helgefad deutete auf den Napf, in welchem er den nordischen Mehl, den Wunsch, bereite, während Hanna sich herbei machte, die Teller ordnete, das Fleisch zerschneid, Brot aus dem Wandtschank holte und eine so empfindliche Geschäftigkeit entwickelte, daß Helgefad sein lustiges Geburme hören ließ.

„Geh dir Hut von der Hand“, rief er vergnügt zuschauend. „Wißt sie alle ausprechen. Macht das Blut, Hanna. Geht nichts über das reine nordische Blut, tut mehr wie alle Erziehung.“

„Ich hoffe mir heute deine volle Zufriedenheit zu erwerben, Beter Meis“, erwiderte sie ihm zulächelnd.

„Hast sie erworben, Mädchen, hast ein richtiges Gefühl“, rief er. „Will dich dafür pflegen wie eine gute Tochter. Nimm dein Glas und stoß an, sollst immer so glücklich sein wie heut. Mögen alle unsere Wünsche stets in Erfüllung gehen!“

„Morgen wie heut und bis ans Ende!“ entgegnete sie, herzhast anstoßend und ihr Glas leerend.

„Nach Gottes Willen, Amen!“ sagte Helgefad. „Sehe in deine Augen mit Freude, Hanna, blitzen wie die Sterne am Himmel. Kommt der Wunsch dir aus deinem Herzen? Denke ja. Ist's nicht so?“

„Ja, Beter, recht aus meiner Seele wünsche ich, daß mein Glück auch dein Glück sein möge.“

„Kalkuliere, muß so sein“, rief er, den Finger über seine Nase legend und schlan blinzend. „Siehst aus wie deine Mutter, Hanna, schmad und kräftig und voll Treue. Geht nichts wie der grüne, nordländische Rod und die Falten schärze.“

„Wie viel von Euch sind „ausgespuht“?“ fragte ich ihn.

„Zweihundvierzig, die ich weiß, davon zwölf Juden. Es gehen noch lange nicht genug Juden weg von der Faßn. Fer wen (für wen) und fer was sollen wer Soldaten sein“, rief er, auf seine Frage sich selbst antwortend, „weil man uns hat immer getreten, gestoßen und geschächt schlimmer wie Vieh.“

Der Jäger aus Dwinak, ein schwarzer, stämmiger Geselle, erzählt, wie sein Bräutigam beim letzten Appell, den er mitgemacht, ihnen gesagt habe: „Bande, wenn Ihr desertiert, zehnt nicht etwa die neue Uniform mit, Ihr kriegt höchstens 6 Rubel dafür.“ „Wir haben aber bloß drei bekommen“, fügte er hinzu, „der Leutnant wäre aber wohl am liebsten mitgelommen. Die Woche vorher war auch ein Leutnant mit zwölf Polen wegelaufen, die haben sogar ihre Gewehre mitgenommen.“

Da stand ein älterer Jude, der bisher auf seinem Korb gelehrt hatte, auf und erzählte, daß er mit seiner Familie und seinem alten Vater ein Haus für 500 Rubel besessen hätte, das er nun um 175 Rubel verkaufen mußte, um Geld zur Flucht zu schaffen. Ein Bruder und Schwager von ihm war bereits seit Anbeginn des Krieges in der Mandtschurie. Seit Monaten hatten sie von ihnen, trotz aller Anfragen, nichts gehört. Nechtmäßig hätten die Frauen die Kriegsunterstützung in Form von Mehl, Salz und Brot zu bekommen, aber bisher keine Kopie erhalten. Dem alten Vater, der sich beim Postmeister darüber beschwerte, habe ein Postal mit dem Nagel ein Auge ausgeschlagen. „Die Hunde“, schloß er seine Rede, „sind wert, daß sie Gott vom Erdboden vertilgt! Vielleicht hat Gott, der Gerechte, die Japaner zu seinem Werkzeug auserwählt.“

Darauf war es still. Bangiam und einöbzig rollt der Zug weiter. Das vorher so lebhafte Gespräch ist allgemainem Schweigen gewichen. Ein Teil der Leute sitzt auf den Bänken und blickt kumpfsinnig vor sich hin. Andere liegen auf dem Boden, Zigaretten qualmend, noch andere stehen an den Fenstern und starren in das Dunkel hinaus. Der Zug fährt langsamer, ein langer Pfiff, und der Zug hält.

Altenstein, 30 Minuten Aufenthalt.

Altenstein, 30 Minuten Aufenthalt.

Nun kommt Leben in die Gesellschaft. Einige, darunter auch ich, ergreifen ihre Teekessel, um aus der Wasserdampfhitze heißes Wasser zu holen. Bald ist der Tee fertig und wird an alle Fasseln unseres Wagens gleichmäßig verteilt. Viele ziehen nun ihren Mundvorrat, der bei den meisten nur aus trockenem Brot besteht. Andere bringen einen ungewöhnlichen Hering zum Vorschein, der mit Stumpf und Stiel verzehrt wird, einige Wohlhabende fördern sogar Würste zutage. Auch die Branntweinfässer erscheinen auf der Tischfläche und wandert von Hand zu Hand — von Mund zu Mund. Wer nichts hat, dem wird von seinen Nachbarn gegeben, ganz gleich, ob Russe oder Pole, Litauer oder Jude.

Sozwischen hat der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt und fährt gleichmäßig dahin. Eine unabsehbare Reihe von Stationen wird passiert und auf jeder gehalten, ohne daß die Auswanderer auch nur einen Blick hinauswerfen. Das einfache Mahl hat die Menschen wieder ermuntert und Gesprächig gemacht. Wieder bilden sich kleine Gruppen und eine lebhaftige Unterhaltung beginnt. Man hatte sich schnell kennen gelernt. Gemeinsames Unglück und erlittenes Unrecht schweißten die heterogensten Elemente zusammen: orthodoxe Russen, römisch-katholische Polen und Juden, zum Teil noch strenggläubig. Zu mir gesellte sich ein polnischer Kleinfabrikant aus Lohz, der seine schon sehr schön gewordene bürgerliche Kleidung, an der selbst ein ein weiß gewesener Stehtragen nicht fehlte, noch immer mit vielem Stolz zur Schau trug. Er war zur Truppe eingezogen, doch hatte er im Vorgesühl der kommenden Freude es für besser befunden, polnischen Abschied zu nehmen.

„Ich will beides tragen, sobald ich in Nordland bin“, erwiderte sie.

„Werde dich beim Wort halten, Mädchen!“ schrie er auf. „Wißt eine Bierde sein in Tromsö und auf unseren Märkten.“

Unter solchen frohen Gesprächen und Scherzen saßen sie an dem Tische, und Helgefad stellte den dampfenden Napf vor sich hin. Ichentke tapfer ein und spottete über Marstrand's ernstes Gesicht, das nach seiner Behauptung aussah wie ein Eislager vom Arktis.

„Nah!“ spottete er, „weiß nicht, was Euch plagt, muß aber schwer zu ertragen sein. Kommt zurück an den Balsford wie ein Mann, der an seine Taschen schlagen mag, wo er will, es klappt gut. Habt Eure Fische lang f-Ausgehalten, habt den richtigen Blick gehabt, bringt eine Tacht voll Waren heim, und steht Euer Haus wohl fix und fertig da, braucht nur hineinzutreten und Euch niederzusetzen. Aber merke wohl!“ fuhr er fort, indem er sich zu Hanna wandte, „ist ein banges Gefühl in ihm wegen des Alleinseins, das vor Gott und Menschen nicht wohlgefällig ist. Müßen für ihn sorgen, Hanna; wollen uns alle zusammen tun, daß wir eine finden, die ihm die Fellen von der Stirne streicht, und wenn das dann glücken will, ihm das Herz weich zu machen, so muß Afraja kommen und ihm dann einen Hundrei bringen.“

Marstrand wurde durch diese Spötterei aus seiner Schwermut aufgeschreckt. Er war seit den zwei Tagen in Zweispalt mit sich selbst. So lebhaften Anteil er auch an seines Freundes Glück nahm und so herzlich er wünschte, daß dessen gewagtes Spiel gelingen möge, so fühlte er doch eine tiefe Abneigung vor dem Gedanken, dabei ein Helfer und Verbündeter zu sein. Er verachtete die Beweggründe, welche Helgefad letzteren, er kannte seinen Plan, sich diese Schwieger-tochter zu verschaffen, und empfand das äußerste Mitleid sowohl für Hanna wie für Björnarne; allein sein Rechtsgefühl sagte ihm dennoch, daß er nichts gegen diesen Mann tun

In gebrochenem Deutsch erzählte er mir von seinen Leiden, von den unzähligen Schikanen der Polizei und den ewigen Trinkgeldern an die hungrigen Staatsdiener. Er schloß seine Erzählung mit dem Ausspruch: „Mag sich Zar Soldaten hollen, wo will.“ „Was hat er auszusetzen gehabt gegen uns“, warf ein Jude ein, der die Größe in Moshlem miterlebt hatte und entsetzende Einzelheiten der dort verübten bestialischen Grausamkeiten in beredeter Sprache schilderte. Ein anderer Jude, ein noch junger Mann mit intelligenten Zügen, wies auf drei russische Arbeiter hinter sich, die ihm ihre Erlebnisse erzählt hatten. Sie waren als Teilnehmer an einem Umzuge polnisch verdächtig, nachts durch Kojaken unter schweren Mißhandlungen aus den Betten gerissen worden, um zwangsweise zur Truppe gebracht zu werden.

Es gelang ihnen bei dem Reservistentransport zu entkommen, nach Hause zurückzukehren und über die Grenze zu flüchten.

Als sie merkten, daß der Jude von ihnen erzählt, entblößte einer der Russen seinen linken Arm und zeigte einem zwei Finger breiten Striemen, der von der Schulter bis zum Ellenbogen lief. Während bisher alles das unzusammenhängend, wie die Erinnerung es ihnen gerade eingebl, erzählt wurde, sprudelte jetzt eine Flut von Flüchen über den Zaren und seine Regierung in polnischer, russischer und jüdischer Sprache hervor.

Welche Unsumme von Haß muß die verbrecherische Gewaltthätigkeit entfachen, wenn selbst diese sonst so gebildigten Menschen von verzweiflungsvoller Wut erfasst werden!

Armer Zar und armer Zarenwisch, wehe, wenn nur ein Teil jener Flüche, die ich gehört habe, sich an Euch erfüllen sollten!

Rasch flaute die Unterhaltung ab, es war späte Nacht geworden, allgemeine Müdigkeit trat ein. Man legte sich nieder — nebeneinander — aneinander — übereinander — so gut und so schlecht es eben gehen wollte. Auch mich überkam eine Müdigkeit und ich versuchte zu schlafen. Nicht erst kam mir die schreckliche Atmosphäre zum Bewußtsein. Ein undeutliches Gemisch von Geräuschen: Poring, Branntwein, menschliche Ausdünstungen schlimmer Art, durchzogen von dem starken, fetten Aroma russischen Tabaks, vereinigte sich zu einem widerlichen Gestank. Ich konnte nicht schlafen, öffnete ein Fenster trotz protestierender Wurzeln und schöpfe Atem. Man trat der junge russische Jude, der uns das Schicksal der drei Russen geschildert hatte, zu mir und begann ein Gespräch: „Seht die arme Zeit“, begann er, auf die vielen Schläfer weisend, „sein glücklich, daß sie von Rußland weg sein. Ich bin auch glücklich, ich weiß, daß wir werden frei sein, aber ich weiß auch, daß es wird sein ein: Freiheit zum arbeiten und zum hungern. Wenig wird ganz gut sein, aber man haben zum leben, so lange man kann arbeiten. Wer ist frei? Wer's hat Geld. Ich bin gewesen Klempner in a große Fabrik. Wie soll der Arbeiter werden e Fabrikant? Er ist Arbeiter, so lange er lebt. Auf der einen Seite steht kein (armer) Kapital, auf der andern die Arbeiter, in der Mitten steht der Brshaw (Polizist), die Polizei ist die Macht. Wer's Geld hat, hat die Macht.“

„Nehmt's nicht für abel?“ fragte ich, „seld's Ihr vom Bund?“ (Jüdisch-russischer Arbeiterbund.)

„Ich bin vom Bund“, erwiderte er. Auch ich erklärte ihm, Sozialist zu sein, und bald vernahm ich, daß er fordern das Gefängnis in Mitau verlassen hatte, wo er ein Jahr wegen Teilnahme an einer Versammlung zugebracht hatte.

Er war ein begeisterter Sozialist, der zu meiner Freude große Teile des kommunistischen Manifestes im Jargon auswendig kannte.

So verging die Zeit im interessantesten Gespräch mit ihm, bis der Morgen graute.

Als der Zug wieder an einer Station hielt, stieg ein Beamter in den Wagen und einnerte uns durch den Ton,

darf, dem er so viel verschulde. Bei allem Mißtrauen gegen Helgefad schien ihm dies ein Akt der schlimmsten Unanständigkeit, und was er sich auch als Entschuldigung ansüßte, immer kam die Stimme wieder, daß er Böses mit Bösem hitbern und vergelten wolle. — Er würde seinem Charakter nach Hanna jeden Widerstand geleistet haben, wenn sie in offener ehelicher Weise Helgefad Widerstand geleistet hätte, ebensowohl wie er den Sohn gegen den Vater unterstützt haben würde, wenn Björnarne ihn dazu aufgefordert hätte; doch durch eine heuchlerische List den alten Spekulanten zu betrügen, das dünkte ihm, sich mit diesem auf eine gleiche Stufe stellen.

Und dennoch sagte er sich selbst, daß es das einzige Mittel sei, um Helgefad's Willen zu brechen; daß es für die Liebenden nur dies eine Mittel gebe, um zur Vereinigung zu gelangen. Möchten die Folgen sein, welche sie wollten, er war gewiß, daß er in Hanik's Lage wohl eben so handeln könnte, nicht weniger aber schien es ihm, daß kein Entkommen mehr für Hanna sein würde, wenn Helgefad sie erst am Lyngensford habe. Er fühlte das Gend, daß ihrer wartete, fühlte sich auch gebunden durch seine Versprechungen, dennoch aber war er herzlich froh, daß seine Verbündete seinen tätigen Widerstand ablehnte, wenn sie ihm auch eine andere, nicht minder einflußreiche Rolle übertrug.

So war er mit sich selbst übereingekommen, Hanna gewähren zu lassen, und dachte eben darüber nach, wie er am besten in der entscheidenden Zeit Helgefad beschäftigen könnte, als dieser ihm mit seinem Spöttelchen den Weg zeigte.

„Afraja“, sagte er aufblöndend, „ist allerdings der Mann, dessen Beistand mir erwünscht wäre. Und da wir von ihm sprechen, Herr Helgefad, beantworten Sie mir eine Frage: Was denken Sie mit Gula zu tun, wenn Ihr Haus leer wird?“

„Nah!“ erwiderte Helgefad, ihm schlan zuckend, „denk,

den er anschlug, daß wir uns noch immer im Osten Preußens befanden.
"Ich schmeiße den Korb raus", donnerte er, im Vollbewußtsein seiner Macht gegenüber eingeschüchterten Auswanderern, als er dicht am Eingang einen großen Korb erblühte.
"Schmeißen Sie doch den Korb raus, so etwas hab' ich gern", entgegnete ich, gereizt durch sein brutales Auftreten.
"Was sagen Sie da", fuhr er mich an, "Sie glauben wohl, ich bin ein Duffel?"
"Sie müssen doch wissen, was Sie sein", antwortete ich, schreibbar harmlos.
"Halten Sie die Schnauze", grüßte er mich nun an, und als ich wagte, ihm verständlich zu machen, daß ich mich beschweren werde, danach ließ er seine in Ruhe gegebene Antwort, die mir als ein Programm der Behandlung russischer Auswanderer erschien: "Auf Sie hört niemand, und geglaubt wird Ihnen doch nicht." Ähnliche Szenen, wenn auch nicht in dieser Schärfe, wiederholten sich im Verlauf der Reise noch häufig.
So verging der Tag zwischen Schläfen und Wachen, Aufstehen und Niederlegen. Je mehr wir uns dem Westen näherten, um so besser wurde die Stimmung. Die Russen fingen an, ihre melancholischen Weisen zu singen, litauische, polnische und jüdische Lieder klangen im bunten Wechsel ein. So näherten wir uns Berlin.
Es war um die fünfte Nachmittagsstunde, nach vierundzwanzigstündiger Fahrt, als wir in die mächtige Halle des Schiffschiffers eintrafen. Alles sprang von den Sitzen und drängte sich freudig erregt an die Fenster. Berlin, Berlin — ein Jubelklang. Man fährt der Zug langsam durch die Stadt. Mergelartig mit leuchtenden Säulen suchen meine Gefährten die vorbeifahrenden Häuser festzuhalten. Der Alexanderplatz kommt in Sicht und das Licht der Straßenbeleuchtung und der vielen Lampen vor hellen Scheinern. Läden bringen glühend, funkeln zu uns herein. Wie der Schein einer hellen Zukunft wird der Schicksalstrahl begrüßt und fast erdächtig rufen einige Jaden: "S'ist mit d'is König!" (ganz, Lohse)

Die Arbeiter und die Arbeitgeber.

Sie wollen den Kampf! Die Verwaltung der Sache "Bruchstraße" hat es abgelehnt, den Wünschen der Bergarbeiter zu entsprechen. Sie hat folgende Antwort erlassen: "Die getroffenen Maßnahmen betreffend die Forderung der Dauer der Schichtarbeit, können im Interesse des Betriebes nicht zurückgenommen werden. Da es sich um eine Gleichstellung der Schicht handelt, es wird in der Antwort vor einem unerschütterlichen Standpunkt gewarnt und darauf hingewiesen, daß es den Arbeitern, die mit der neuen Schicht nicht zufrieden sind, freisteht, zu kündigen; sonst wird von den einschlägigen Bestimmungen der Arbeitsordnung Gebrauch gemacht werden, wenn die Schichtarbeit zwei Tage oder länger von der Arbeit fern halten soll." — Ein solcher prozessualer Ton mag selbst die ruhigsten Arbeiter in der Stadt treffen. Wir bemerken, daß es zum noch zu einer Erklärung kommt; der Streit scheint uns unabwendlich.
Politische Verwaltung eines Gewerkschaftsgebietes. Ein Gewerkschaftsmitglied mit Kinderbeschwerden, Kasperl und Bill wollte den Gewerkschaftsrat für die Schlichtung und Klage vorantreiben. Die Polizeiverwaltung verweigerte die Genehmigung und verlangte die Abholung des Kindes, weil es sich um eine öffentliche Gefahr handelte, welche von einer Genehmigung abhängig sei. Nach unglücklichen Versuchen sagte der Besorgene: "Ich bin Ober-Berufsgerichtspräsident. Der Herr Senat wird über die Klage mit folgender Begründung ab: Was der künftigen Klageaussetzung ist zu entnehmen, daß beklagt worden ist, daß Herr auf sämtliche Mitglieder der Gewerkschaft zurückzuführen. Die Gewerkschaften sind nicht dazu, auf die Delegierten zurückzuführen und diese Angelegenheit anzuhängen. Was hat der Herr Senat zu sagen? Herr Senat ist ein öffentliches Mitglied, was die Klage über den künftigen Besorgenen betrifft. Es sollte dem Senat eine öffentliche Klage für eine öffentliche Klage sein, die unter Genehmigung nicht besteht. Herr Senat ist die Verwaltung der Gewerkschaft, die sich nicht auf die Klage über den Besorgenen bezieht, sondern auf die Klage über den Besorgenen bezieht."

Delegierten des Partells als solche und diejenigen Personen mit ihren Angehörigen, welche durch die Delegierten unter Ueberreichung von Einladungskarten zur Teilnahme aufgefordert werden würden. Danach sei jedem einzelnen Delegierten Vollmacht gegeben, nach seiner Wahl zur Festlichkeit hinzuzutreten, wen er wollte. Der Kreis sei somit zwar etwas eingeschränkt gegenüber dem "sämtlicher Mitglieder der dem Partell angeschlossenen Gewerkschaften", es könne aber auch in diesem etwas beschränkteren Kreise eine geschlossene Gesellschaft nicht gefunden werden, weil auch in diesem Falle ein noch außen abgeschlossener Personenkreis nicht vorhanden sei. Somit steht fest, daß das Fest als öffentliche Festlichkeit einer ortspolitischen Genehmigung bedürftig ist. Deshalb könne die Polizei nach ihrem pflichtgemäßen Ermessen die Genehmigung verweigern oder erteilen. Gegen die Verweigerung lasse sich dann nur etwas tun, wenn dabei Willkür obgewaltet habe. Das sei hier nicht anzunehmen.
Einen großen Schritt nach vorwärts hat der Verband der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen gemacht. Die Mitgliederzahl, die im 4. Quartal 1903, einschließlich 4558 weiblicher Mitglieder 45 525 betragen hat, ist auf 52 928 angewachsen. Daraus hat sich die Zahl der organisierten Kolleginnen auf 5333 vermehrt. Der Aufschwung wird aber noch bemerkenswerter, wenn wir uns die Mitgliederzahl nach geschlechtlichen Verhältnissen ansehen: Im vierten Quartal des Jahres 1903 wurden für 38 007 Mitglieder 13 volle Beiträge bezahlt, im dritten Quartal des Jahres 1904 für 46 003 Mitglieder volle 13 Beiträge geleistet worden. Das ergibt ein Mehr von rund 8000 vollen Quartalsbeiträgen. Es geht vorwärts!
August Ernst ist wieder in Gnaden aufgenommen worden. Die Zentralschiffahrt unter dem 1. Januar und 1. April: "Ja der harte Kampf zwischen der orthodoxen Vorstanderschaft des Christlichen Gewerkschafts wurde unter folgenden Bedingungen eine Einigung geschlossen dem hiesigen Vorstand Herrn Ernst überlassen und dem Christlichen Gewerkschaftsmitglied Ernst: Ernst verzichtet auf eine Wiederwahl zum Vorsitzenden, bleibt hingegen als Mitarbeiter in der Gewerkschaftsorganisation der hiesigen Bergleute tätig. Die Gewerkschaftsversammlung, die Mitte Februar stattfinden sollte, wurde hierdurch hinaufgeschoben. Diese soll im Sommer abgehalten werden."
Wegen Verletzung eines kleinen Agrarers, begangen auf der letzten brandenburgischen Provinzialtagung, wurde Herr Krausemann in Neu-Krupp in vom hiesigen Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf Verurteilung des Täters in der Zeitungen erkannt. Verurteilung wird erlassen.
Parteipresse. In die Redaktion der Magdeburger "Volksstimme" trat der Genosse Ernst Wilmann aus Hamburg ein, bisher Vorstandsmitglied der hiesigen Gewerkschaft. Herr Wilmann war einige Zeit als Redakteur an der "Radikalen Volkszeitung" tätig. — An Stelle des Herrn Scheibemann, der am 1. April die Redaktion des hiesigen Parteilblattes übernahm, wird Genosse Wilmann, bisher in der Redaktion der "Radikalen Volkszeitung" tätig. Herr Scheibemann war auch Genosse Frau, Mitglied der hiesigen Gewerkschaft. Die Stelle Wilmanns in der Redaktion wird öffentlich ausgeschrieben. Für den aus der Redaktion des "Volkswillen" in Hannover ausgeschiedenen Genossen Wilmann tritt Genosse Thomaier aus Düsseldorf in Hannover ein.

Das Volk und die Welt.

Vom Duellebrosen. Die Dresdener Strafkammer verurteilte den Kameraden und Schriftsteller Georg Jochen zu 6 Monaten wegen Zweikampfs, der am 1. Januar 1904 in der Dresdener Hölle mit dem Kameraden Jochen vom 1. Januar Regiment in Döbeln stattfand, an dem Kameraden Jochen teilnahm.
Verbrannt. Bei einem Strohbrand in Rudolfshagen verbrannte ein 5-jähriges Kind, während 2 andere Kinder schwer verletzt wurden.
Ein russisch-japanisches Verbrüderungsfest, das sich in der Bergstraße in Döbeln abspielte, war ein charakteristisches Beispiel für die Freundschaft zwischen den russischen und japanischen Soldaten, die sich in der russischen Armee befanden. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest.
Herr Jochen, der sich in der Bergstraße in Döbeln befand, war ein charakteristisches Beispiel für die Freundschaft zwischen den russischen und japanischen Soldaten, die sich in der russischen Armee befanden. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest.
Herr Jochen, der sich in der Bergstraße in Döbeln befand, war ein charakteristisches Beispiel für die Freundschaft zwischen den russischen und japanischen Soldaten, die sich in der russischen Armee befanden. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest. Die Soldaten beider Nationen trafen sich in der Bergstraße in Döbeln und feierten ein Verbrüderungsfest.

Studierende Jugend besetzt, fand in Cöthen im Anschluß an das Austreten einer japanischen Schauspielergesellschaft statt. Schon während der Vorstellung hatten die am Deutschen Institut studierenden Russen, die sehr zahlreich erschienen waren, in ostentativer Weise durch Rufschrei und andere Kundgebungen Beifall bezogen. Später erwarteten die Studierenden die Schauspieler, und ein solenne Kommerz vereinigte die Vertreter der beiden feindlichen Nationen, bei welcher die siegreichen Japaner als Bahnbrecher einer neuen Ära für Rußland gefeiert wurden. Mehrfach dürfte die Stimmung des ganzen russischen Volkes sein.
Ein weiblicher Polizeispiegel als Knuppelrin. Aus Saarbrücken wird der "Frankf. Ztg." berichtet: Das Zerbrechen einer hiesigen Gesindevermieterin war der Staatsanwaltschaft schon seit Jahren verdächtig. Sie befaßte sich fast ausschließlich mit der Plagierung von Kellnerinnen in zweifelhafte Lokale. Daß sie dabei zugunsten ihrer Laibe stets für rege Stellenwechsel sorgte, ließ sie noch dem mehr oder weniger instruktiven und ungenügenden Verleihen in den verschiedenen Lokalen bis zu 30 Mk. für eine Stelle bezahlen ließ, und daß man es trotzdem nicht mit ihr verberben durfte, war in den betreffenden Kreisen bekannt. Daß sie außerdem ihre weibliche Ware auch in schamloser Weise verknuppelte, kam dieser Tage in einer bei geschlossenen Türen geführten Verhandlung der ersten Strafkammer an den Tag. Einige ihrer Opfer, die sich nicht mehr vor der Frau zu fürchten brauchten — weshalb man sich allgemein vor ihr fürchtete, wird man gleich sehen — bekundeten zeugenschaftlich, daß die Vermieterin sich nachts auf offener Straße von dem betreffenden Kavallerie von Minnefeld vorausbezahlen ließ, den die Zeugnisse später verdienen mußten. Wie wenig die Frau auch sonst den schamlos geschickten Verknuppelungen über die moralische Qualifikation eines Stellensuchers entpand, ergab die Aussage zweier Herren, denen sie sich früher einmal selbst für Geld hingegeben hatte. Weshalb die Kellnerinnen sich ohne Waren und Warenpflicht von der Angeklagten seit Jahren ausbeuten ließen, kam ohne Zweifel daher, daß sie gut mit der Polizei stand. Ein von ihr geliebener Schutzzeuge war ein schon früher bei der hiesigen Polizei angeklagter Kriminalschuppmann der hiesigen Polizeidirektion. Dieser sagte aus, daß die Angeklagte der Polizei, die solche Leute haben mußte, dadurch gute Dienste geleistet habe, daß sie ihre kühnen Frauenzimmer aus dem Kellnerinnenstande nachhaft machte (!) Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte wegen Knuppelrin zum zweiten Male zu 1 Monat Gefängnis. Sie will — ebenfalls zum zweiten Male — Revision beim Reichsgericht einlegen. Für Geschäftsbetrieb läuft inzwischen weiter. — Bitte Zustimmung!
Auf eigenartige Weise das Leben eingebüßt hat ein Mann, der am 70. Geburtstag von der Gutsbesitzerin bei Märkisch-Friedland Manjona den Bedauernswerten in der Nähe von Cöthen, in einem schrecklichen Zustande im Graubegraben lag, eiferten vor. Seine Kleidung war gänzlich verbrannt, bis auf die Haut. Wie die Untersuchung ergab, hat W. dem Alkohol zu sehr zugesprochen, sich mit brennender Zigarette hingeseht und ist eingeschlafen.
Ein betrogener Bikkolo. Aus München wird berichtet: Der jugendliche Sohn des Friseurs K., der im Hotel-Restaurant Terminus an der Bayerstraße als Bikkolo angestellt ist, erwarb sich kürzlich ein Los "für württembergische Lauscher-Verlosung" für den Preis von 3 Mark. Der Junge gewann mit dem Los den Haupttreffer im Wert von 60 000 Mk. Bedauerlicherweise verheimlichte er, und zwar auf Veranlassung des Oberkellners im Hotel Terminus, seinem Vater den Gewinn und ließ sich von dem Oberkellner überreden, mit ihm in einem Bankgeschäft a Konto 30 000 Mk. auf das Los zu erheben. Der Trick gelang dem Oberkellner; unter verschiedenen Versprechungen lockte er dem glücklichen Gewinner das Geld ab und machte damit das Letzte. Die Staatsanwaltschaft ordnete die gerichtliche Besichtigung des Betrügers an. Ein Komplex des durchgebrannten Oberkellners, dem dieser 17 000 Mk. bar eingekündigt hatte, wurde von der Polizei verhaftet.
Des Kaisers spanisches Regiment. Aus militärischen Kreisen wird dem "B. Z." geschrieben: Die Geschichte des jüngst dem deutschen Kaiser verliehenen spanischen Regiments, die von hier aus bis an den Nord nur wenige Schwierigkeiten bietet.
Hilfsstab hatte sich weit über den Tisch gelegt und bestrahlte die Bezeichnung mit geringer Aufmerksamkeit. "Ist richtig", sprach er, darauf hinweisend, "kaiserliche, muß gelingen. War ein weißer Teufel, Herr Marstrand, mag er gekommen sein, woher er will." — "So richtete sich auf und sah seinen Gefassen lauernd an. "Seid ein kühner Mann!" rief er aus, "auf Euch loben; seid ein treuer wahrer Freund, der mir nichts verschweigt. Danke, ja. Ist's nicht so?"
"Gewiß, gewiß!" erwiderte Marstrand, ein wenig verwirrt.
"Was siehst du auf dem Deck?" rief der alte Schiffer, sich anstrengend.
"Ich habe nichts gehört," sagte Marstrand.
Hilfsstab war an der Tür. "Sieht!" rief er, und seine Augen nahmen einen wilden Ausdruck an. "Habt Euch erhebt, kühnert Euch erheben."
"Laßt mich reden, Herr Hilfsstab, hört mich", rief Johann, nach seinem Arm fassend; aber ehe er ihn erreichen konnte, hatte Niels die Tür zugeschlagen und den Schlüssel im Schloß umgedreht.
Niels sprang er die heißen Stufen hinauf. Der Himmel war mit schweren Wolken bedeckt, der Wind wimmerte durch Top und Takel der Fahrt, die an den langen Tauen schwankte, und dranhin, an den Felswänden von Süden, floß die Brandung brüllend auf. In der Dunkelheit schlich Hilfsstab bis in die Mitte des Schiffs, bis an den Mast, wo er stehen blieb, denn auf Armeslänge vor ihm lag er eine Gestalt, an welche eine andere sich dicht anschmiegte.
"So laß uns eilen, Hans", sagte eine männliche Stimme. "Das Boot liegt dicht an der Seite; eine Leuchte ist angezündet. Alles ist bereit."
"Auch ich bin bereit, mein Herr", antwortete sie. "O! Gottes ewigen Dank, daß ich dich habe."
(Fortsetzung folgt.)

Schuhwaren

Einzelne Musterpaare u. Restbestände unvollständiger Sortimente in Schuhen, Stiefeln usw. teils zu halben Preisen und darunter.

Ein Posten	Kinder-Filz-Schnallenstiefel	1 50 Mk.	Ein Posten	Mädchen-Rossleder-Knopfstiefel	3 20 Mk.
	sonst 2.50 jetzt			sonst bis 5.80 jetzt	
Ein Posten	Damen-Rossleder-Spangenschuhe	2 50 Mk.	Ein Posten	Mädchen-Rossleder-Schnürstiefel	2 65 Mk.
	sonst 3.50 jetzt			sonst bis 6.00 jetzt	
Ein Posten	Dam.-Rossl.-Schnür- u. Knopfstiefel	3 80 Mk.	Ein Posten	Knaben-Kalbleder-Agraffenstiefel	4 20 Mk.
	sonst bis 7.00 jetzt			sonst bis 6.80 jetzt	
Ein Posten	D.-Boxkalf-Schnür- u. Knopfstiefel	5 90 Mk.	Ein Posten	Knaben-Kalbleder-Agraffenstiefel	5 90 Mk.
	sonst bis 8.50 jetzt			sonst 7.00 jetzt	
Ein Posten	D.-Chev.-imit. Schnür- u. Knopfstiefel	7 50 Mk.	Ein Posten	Herren-Boxkalf-Schnallenstiefel	7 20 Mk.
	sonst 10.75 jetzt			sonst 10.50 jetzt	
Ein Posten	D.-Boxkalf-Schnür- u. Knopfstiefel	7 50 Mk.	Ein Posten	Herren-Boxkalf-Schnallenstiefel	7 90 Mk.
	sonst 11.50 jetzt			sonst 11.50 jetzt	

Rudolph Karstadt, Lübeck.

General-Versammlung
der
Schweine-Versicherungs-Gilde
Vorstadt St. Gertrud
am Sonntag den 8. Januar 1905

abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Gloc.
„Louisenlust“.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1904 u. Jahres-
abrechnung.
2. Vorstandsbericht und Wahl von 5 Delegierten.
3. Abrechnung des Vorjahres.
4. Festsetzung der Gebührenhöhe.
5. Entgegennahme der Beiträge.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Societät Lübeck)

General-Versammlung
am Dienstag d. 10. Jan. 1905

abends 9 Uhr präzis
im Vereinshaus, Johannisstr. 30
Tages-Ordnung:
1. Bericht auf das Jahr 1904
2. Parteibericht
3. Wahlen.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Besonderes Ersuchen der Mitglieder ist in
Erkenntnis der wichtigen Tagesordnung dringend
wünschenswert.

Der Vorstand.

Restaurant Wakenitz-Ruh.
Sonnabend und Sonntag:
Ausverkauf von ff. Haus-Bock-Bier
ff. Bockwürste
worauf herzlich einladet
F. Franz, Magdalenstraße 30.

Geheimratshaus Wadersbork.

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.
Louisenlust.

Heute Sonntag:

Gr. freie Tanz-Musik
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Gloc.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
Tanz.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Giese.

Einem geehrten Publikum Lübecks die ergebene Mit-
teilung, daß ich mit dem heutigen Tage die vormals
Rath'sche Wirtschaft, Untertrave 3
neu eröffne.

Für gute Speisen und Getränke Sorge tragend,
Hochachtungsvoll

Carl Wessel.

Franz Dahl's Warenkaufhaus

Dornestraße 8 Wilhelmstraße 1.

Montag den 9. Januar, morg. 9 Uhr
Eröffnung der neuen, bedeutend vergrößerten u. renovierten Geschäftslokalitäten

In allen Abteilungen größte Auswahl u. billigste Preise. Grüne Rabattmarken.
Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren.
Arbeitergarderoben und Wäsche aus eigener Werkstatt billigst
und äusserst haltbar. Baby-Aussteuern.
Galanterie-, Bijouterie- und Kurzwaren.
Spielwaren u. Geschenkartikel. Reizende Nippes von 10 Pf. an.
Gratulations- und Ansichtspostkarten.
Papierwaren, Schul- und Schreib-Utensilien.
Eröffnung der Abteilung für fertige Herren- u. Knaben-
Garderoben Mitte März. — Eigene Konfektion.

Brauerei Zur Walkmühle.

Am Donnerstag den 12. d. M.

beginnt der Ausstoß meines Bockbiers



Sonntag den 15. Januar ds. Js.:

Erstes großes

Bockbier-Fest.

Hochachtungsvoll H. Lück.

Konzerthaus Flora.

Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Central-Hallen.

Dankwartstraße 20—22.
Jeden Sonntag von 4 bis 12 Uhr:
Großer Tanz
in beiden Sälen.

Vereinshaus.

Am Sonntag den 8. Jan. 1905
in den Gaststuben
Unterhaltungs-Musik.

Am Sonntag den 8. d. Mitz.
Großes Bockbier-Fest
Arminstr. 38 Restauration Karsten.

Brauerei Kadenburg.

Sonntag den 8. Januar 1905:
1. großes humoristisches
Bock-Bier-Fest.
Musik der Hoffmann'schen Kapelle (15 Musiker).
Dir.: H. Brenner
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Bockbierfest, Programm und Lieder gratis.

Ball der Seeleute

zum Festen der
Seefahrer-Krankenkasse
am Dienstag d. 10. Januar
im
Konzerthaus Fünfhausen.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr morgens.
Eintrittskarten 1 Mark.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Panorama

(Kittale a. d. Passage, Berlin)
Brettestraße 53, 1. Etage.
Diese Woche ausgestellt:
Besuch der Champagne
Weinlese u. Bereitung d. Sektes.

Stadt-Halle.

Montag:
Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
Stimmliche Aufführung von
Der Familientag.
Lustspiel in 3 Akten von Kadelburg.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Ermäßigte Preise im Vorverkauf bei den Herren
Nagel, Dreselt u. Kaibel.

Berechtigter Hebeherr für den geschützten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lokal und Nachbargemeinde“ sowie der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Berechtigter Hebeherr für die Rubrik „Lokal und Nachbargemeinde“ sowie die mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Paul Edwig. — Redakteur: Eduard Schwarz. — Druck von Friedrich Meier & Co. — Einrückung in Lübeck.